

Familie



☰ Menü

Startseite > Familie > Weihnachten > Adventsbrauch aus Dänemark: Über den Zauber...



Foto: Nina Weitzel

Neuer Adventsbrauch aus Dänemark

Hurra, die Wichtel sind da

Ganz unten, auf Höhe der Fußbodenleisten, sind in der Adventszeit plötzlich überall kleine Türchen aufgetaucht. Welche Sehnsucht steckt hinter den Wichteltüren?

Von **Maren Keller** • 16.12.2022, 22.38 Uhr

 Artikel zum Hören • 13 Min

 [Anhören](#)

**SPIEGEL+**

Dieser Artikel gehört zum Angebot von SPIEGEL+. Sie können ihn auch ohne Abonnement lesen, weil er Ihnen geschenkt wurde.

Man hätte meinen können, die Adventszeit sei schon recht voll mit Bräuchen, Traditionen und Wundern. Schließlich gibt es bereits Adventskalender, Kränze und Konzerte, Weihnachtspullover, Märkte und Feiern. Plätzchenbacken, Tannenbaum-Schmücken, Krippenspiel-Proben und Fröbelsterne-Basteleien. Dazu Mistelzweig-Küsse, Weihnachtsfilme und den Nikolaus. Reicht das nicht?

Vielleicht nicht, vielleicht ist schon die Frage falsch. Jedenfalls kann man seit ein paar Jahren immer öfter einen neuen Brauch beobachten, zumindest wenn man nach unten schaut: Denn dort unten, auf Höhe der Fußbodenleisten, sind plötzlich kleine Türchen aufgetaucht. Meist sind sie aus Holz und nur wenige Zentimeter groß. Und oft sind gleichzeitig mit ihnen kleine Briefkästen oder kleine Schlitten aufgetaucht. Kleine Türschilder, kleine Gartenzäune oder kleine Weihnachtsbäume. Denn hinter diesen Türen lebt angeblich – das ist die Idee – ein Weihnachtswichtel, den selbstverständlich nie jemand sieht. Weswegen die Türen Wichteltüren heißen.

Mehr zum Thema

**Weihnachtsbücher für Kinder und Erwachsene:
Von Bullerbü bis Hogwarts** Von Agnes Sonntag



**Tipps aus dem Netz: So basteln Sie Ihren
eigenen Adventskalender**



**Adventskalender-Irrsinn: Wenn sogar nach dem
Mittagsschlaf ein Türchen aufgeht**



**Kulturgeschichte des Adventskalenders: Wie der
Advent zum Event wurde** Von Maren Keller



Man könnte das – je nach Geschmack – reizend oder belanglos finden. Aber ansonsten nicht weiter der Rede wert. Und einerseits stimmt das. Aber andererseits ist Weihnachten die Zeit, in der es darum geht, das Große im Kleinen zu sehen. Das Göttliche in einem Neugeborenen. Oder die einzigartige Fähigkeit der Menschheit, neue Traditionen und Bräuche zu kreieren in kleinen Türen. Und dann wird es doch interessant. Denn dann stellt sich die Frage, welche Sehnsucht dahintersteckt, welche Bedürfnisse und welche kulturelle Funktion.

Im Grunde, sagt Katharina Müller, seien die Wichteltüren eine nette Alternative oder Ergänzung zum Adventskalender. Weil jeden Tag etwas passieren kann: Der Wichtel kann Briefe hinterlassen oder kleine Geschenke. Manchmal auch

Abwesenheitsnotizen, wenn er andere Pläne hat. Manchmal machen die Wichtel Streiche. Sie verschütten Mehl oder verzieren Familienfotos mit lustigen Aufklebern. Aber anders als bei normalen Adventskalendern werde der Weihnachtswichtel über die Vorweihnachtszeit fast zu einem imaginären Freund für Kinder.

Empfohlener externer Inhalt

An dieser Stelle finden Sie einen externen Inhalt von Instagram, der den Artikel ergänzt und von der Redaktion empfohlen wird. Sie können ihn sich mit einem Klick anzeigen lassen und wieder ausblenden.



Externer Inhalt

Ich bin damit einverstanden, dass mir externe Inhalte angezeigt werden. Damit können personenbezogene Daten an Drittplattformen übermittelt werden. [Mehr dazu in unserer Datenschutzerklärung](#).

Müller ist Inhaberin des Blogs und Onlineshops [Pink Dots](#), in dem es nicht nur Wichteltüren, sondern auch Zubehör zu kaufen gibt. Wenn man wollte, könnte man mit den Produkten von Müller genau eine jener idyllischen und opulenten Welten erschaffen, die man so sieht, wenn man beispielsweise auf [Instagram](#) nach Wichteltüren schaut.

Im Kleinen gelingt, was im Großen aussichtslos ist

Dort haben die Wichtel kleine Hochbeete, in denen kleine Salatköpfe aus Fimo oder Filz wachsen. Aber selbstverständlich erst, wenn das Beet einige Tage mit der Miniatur-Gießkanne gegossen worden ist. Dort haben die Wichtel mit Folkloremustern angemalte Holzski und liebevoll gehäkelte Fußmatten. Tannengirlanden an den Fenstern. Gartentische, auf denen Tabletts voll Miniaturplätzchen stehen. Und Schaukelstühle, auf die man sich selbst gern mit einem Buch zurückziehen würde, könnte man sich nur irgendwie schrumpfen.

Dort gelingt den Wichteln etwas, was kein Mensch schafft: Sie leben in einer heilen, absolut gemütlichen Welt, die immer etwas danach aussieht, als hätte Astrid Lindgren nicht nur Bücher geschrieben, sondern auch ein Faible für Laubsägearbeiten gehabt. Im Kleinen kann das gelingen, was im Großen vollkommen aussichtslos ist.

Und trotzdem oder genau deshalb, sagt Müller als einer der ersten Sätze, wenn man sie nach den Nissetüren fragt, dass es dabei keinesfalls darum gehen solle, dass Eltern noch mehr Stress in der Vorweihnachtszeit bekommen. Dass schon einfache Türen ihren Zweck erfüllen und die Kinder erfreuen. Dass niemand Miniatur-Tannengirlanden basteln muss. Dass all das Zubehör, dass es bei ihr zu kaufen gibt, im Grunde nicht nötig sei. Und dass sie es gut finde, wenn es auf Instagram Mütter gibt, die posten, nur das Nötigste zu machen. »Alles kann. Nichts muss«, sagt Müller.

Müller ahnt, welcher Vorwurf mit den Nissetüren unweigerlich Einzug halten wird: dass das alles übertrieben und viel zu viel sei. Und noch mehr dazu beitrage, ganze Kindheiten zu einem

Event zu machen.

»Can we stop trying to make everything more magical, please?«

Sara Farrell Baker, Journalistin

Vor einiger Zeit schon ist beispielsweise in dem Onlinemagazin »Scary Mommy« ein Kommentar von Sara Farrell Baker erschienen mit dem Titel »Can we stop trying to make everything more magical, please?« ↗ – welcher sich etwa so übersetzen lässt: Können wir bitte damit aufhören, alles noch magischer machen zu wollen?

Farrell Baker schreibt darin, dass das Leben an und für sich schon voller Wunder stecke. Dass Eltern ihren Kindern lieber beibringen sollten, das Magische im Alltäglichen zu sehen, anstatt die Erwartungshaltung zu schüren, dass ein Wow-Moment dem nächsten folgen müsse. Das Milchzahn-Verlieren oder Ostern – nichts komme ohne Feen oder erfundene Hasen aus. Und nun seien nicht einmal der Weihnachtsmann (oder das Christkind) magisch genug. Und bräuchten noch Unterstützung von einem Wichtel.

Also eine Welt ohne Zahnfee und Osterhase? Ohne Christkind? Und ohne Wichtel? Wäre das wirklich besser?

Manchmal zieht der Wichtel gar nicht mehr

aus

Müller sagt, mit den Wichteltüren, sei es letztendlich wie mit allem im Leben: Natürlich könne man alles bis ins Extreme steigern. Aber solange Eltern Zeit dafür und Spaß daran hätten, sei doch alles wunderbar. Müller weiß von Fällen, in denen die Mütter ebenso viel Freude am Basteln und Sammeln und Zusammenstellen haben wie die Kinder beim Anblick der Türen. Und sie weiß von Fällen, in denen der Wichtel nach der Weihnachtszeit gar nicht auszieht, sondern einfach das ganze Jahr über imaginärer Hausgenosse bleibt und im Sommer auch eine Postkarte aus seinen Ferien schickt.

Und sie weiß auch, dass sich die Wichteltüren immer weiter verbreiten. Die Nachfrage in ihrem Shop verrät es ihr: Im ersten Jahr hat Müller noch ausschließlich Wichteltüren verkauft, selbst ausgeschnitten mit ihrem Laser. Die Tür ist noch immer im Programm und noch immer einer von Müllers Bestsellern, wie sie sagt, aber inzwischen bieten so viele Lieferanten Türen und Zubehör an, dass die Lasertür nur noch ein Wichtelprodukt unter vielen ist.

Wer hat das erste Weihnachtslied gesungen?

Dabei ist es erst wenige Jahre her, dass Müller von einer Bekannten zum ersten Mal überhaupt von der Existenz von Wichteltüren erfahren hat.

Mit kulturellen Erfindungen ist es etwas komplizierter als mit

Technik oder Geräten. Denn nur selten gibt es einen Erfinder oder eine Erfinderin. Man kann zwar heute sagen, wer die erste Rolltreppe gebaut hat, aber nicht, wer den Handkuss eingeführt hat. Man weiß, wer das erste Telefonat geführt hat, aber nicht, wer zum ersten Mal ein Weihnachtslied gesungen hat.

Wenn man sich also fragt, woher die Wichteltüren kommen, dann landet man zwar zunächst bei Katharina Müller oder einem der anderen Onlineshops oder Läden, die Wichteltüren im Sortiment führen.

Nissetüren von heute wirken fast kleinbürgerlich

Fragt man sich allerdings, woher sie wirklich kommen, landet man bei Karoline Kühl und tief in der Vergangenheit. Denn Kühl ist Professorin am Dänischen Seminar der Europa-Universität in Flensburg und kennt sich dementsprechend gut mit der dänischen Kulturgeschichte aus, die die Wichteltüren hervorgebracht hat.

Etwa um das Jahr 1800 herum, erzählt Kühl am Telefon, habe man damit angefangen, dänische Volkssagen zu sammeln. Und weil **Dänemark** ja sehr lange Zeit sehr landwirtschaftlich geprägt gewesen sei, tauchten in den alten Sagen immer wieder Figuren auf, die auf einem der Höfe wohnten, mal halfen und mal Ärger machten. Immer handelte es sich dabei um Männer. Immer waren es Junggesellen. Und immer waren sie kleinwüchsig.

Kühl sagt, es handele sich bei diesen Figuren um die Vorläufer der heutigen Wichtel, auch wenn sich seitdem viel verändert hat. Sie hießen damals noch schlicht Hofbewohner, und noch nicht Nisse – weil dieses Wort erst später aus dem Namen Nils und dem Namen des christlichen Nikolaus entstehen sollte. Sie waren nicht rot gekleidet, sondern grau oder braun. Sie verfügten über magische Fähigkeiten, aber setzten diese auch gegen die Landwirte und ihre Familien ein, wenn sie das Gefühl hatten, keine angemessene Gegenleistung für ihre Dienste zu erhalten. Manche Geschichten handeln beispielsweise davon, dass die Tiere keine Milch mehr gaben. Kühl sagt, auf diesen Umstand gehe der alte dänische Brauch zurück, eine Schüssel mit Grütze auf den Dachboden zu stellen. Um sich den Wichtel gewogen zu halten.

In den etwas mehr als zweihundert Jahren, die seitdem vergangen sind, ist Milch zu etwas geworden, das aus dem Supermarkt kommt, und niemand braucht mehr eine Erklärung dafür, was geschehen sein könnte, wenn die Kühe einmal keine Milch geben. Und der Wichtel ist in den Jahren seitdem immer harmloser und immer niedlicher geworden. Die Nissetüren von heute, sagt Kühl, wirkten dagegen schon fast kleinbürgerlich.

Weihnachten sind die Wichtel überall

So wie der Mensch aus dem Wolf den Zwergspitz oder den Mops gemacht hat, hat er auch den gefürchteten Hofbewohner zu einer kinderfreundlichen Version seiner selbst gezähmt, der nie mehr Schlimmeres tut, als das Geschirr in den Schränken

umzuräumen oder den Duschkopf mit Geschenkpapier einzupacken.

Kühl sagt, als ihre eigenen Kinder noch klein waren, habe es die Nissetüren noch nicht gegeben. Irgendwann in den vergangenen zehn Jahren seien sie aufgetaucht. Und auch wenn sie nicht ganz sicher sagen könne, was zu deren Verbreitung führe, wundere es sie nicht, dass es so sei.

Weihnachten, sagt Kühl, seien die Wichtel in Dänemark überall, sie seien wichtiger als der Weihnachtsmann. Sie tauchen als Dekoration auf und in Liedtexten, die davon handeln, wie ein Wichtel seine Grütze gegen eine Ratte verteidigen muss. In Dänemark, sagt Kühl, werde bei Festen generell viel gesungen, Weihnachten werde um den Baum getanzt, und sie empfinde die Weihnachtstraditionen als humorvoller und leichter als die in Deutschland.

Kühl, die selbst Dänin ist, aber in Deutschland lebt, sagt, dass sie oft beobachtet habe, dass ihre deutschen Freundinnen und Freunde, gern Weihnachtliches aus Dänemark mitbringen, wenn sie dort sind. Und es sei generell so, dass die meisten Menschen mit Dänemark etwas Positives und Sympathisches verbinden.

Sehnsucht nach einem Stück dänische Weihnacht

Es gibt einen Mann, der sich mit diesem Phänomen genauer

beschäftigt hat. Er heißt Meik Wiking und leitet das Kopenhagener Institut für Glücksforschung. Die Sehnsucht der Deutschen nach einem Stück dänische Weihnacht, hat mit einem von Wikings Spezialthemen zu tun: Hygge.

Mehr zum Thema

S+ Leiter des Happiness Museum in Kopenhagen: Wie werden wir glücklich, Herr Wiking? Ein Interview von Julia Stanek

Für das Wort Hygge gibt es keine direkte Übersetzung in anderen Sprachen. Deshalb verwendet Wiking Szenen und Geschichten, um zu beschreiben, was Hygge meint. Er sei einmal, erzählt Wiking, im Winter mit Freunden in einer Hütte gewesen. Sie haben abends gemeinsam gekocht. Es gab ein Kaminfeuer und Wein. Und schließlich habe einer der Freunde gesagt – erzählt Wiking – das Einzige, was jetzt noch hyggeliger wäre, wenn es draußen einen Schneesturm gebe. So also fühlt sich Hygge an. Nach einem kalten Winterabend, den man in der wohligen Gesellschaft von Freunden verbringt. Nach Aufgehoben-Sein und einer inneren Wärme, die jedem noch so kalten Winter trotzen kann.

Hygge, sagt Wiking, sei ein wesentlicher Bestandteil der nationalen Identität in Dänemark. Ein Konzept, mit dem jeder Däne und jede Dänin aufwachse. Vor ein paar Jahren, sagt Wiking, habe ein dänisches

Empfohlener externer Inhalt

Hier finden sich Informationen über das besprochene Produkt und werbliche Verlinkungen. Ich bin

Ministerium eine große Umfrage gestartet. Ziel der Umfrage sei es gewesen herauszufinden, was die Dänen und Däninnen als die wichtigsten Werte ihres Landes begreifen. Platz eins belegte damals der Sozialstaat. Platz zwei die Gleichberechtigung. Aber schon auf Platz drei folgte Hygge.

Dabei, sagt Wiking, sei es natürlich nicht so, dass es dieses Lebensgefühl in anderen Ländern nicht gebe, auch wenn sich die Däninnen und Dänen manchmal fühlten, als hätten sie ein Monopol darauf. Vor ein paar Jahren hat Wiking ein Buch über Hygge geschrieben, das in sehr viele Sprachen übersetzt wurde und in vielen Ländern sehr erfolgreich war, auch in Deutschland. Wikings Buch wurde damals ein Teil eines regelrechten Hypes um Hygge. Und im Nachhinein glaubt Wiking, habe das auch daran gelegen, dass Hygge den Menschen überall auf der Welt ein Wort gegeben habe, um etwas zu beschreiben, das jeder schon einmal gefühlt habe.

Wiking, der Glücksforscher, glaubt, dass das etwas Gutes ist. Dass es positiv ist, über Hygge zu reden. Und bewusst hyggelige Momente zu kreieren. Weil Hygge dazu beitragen kann, die

damit einverstanden, dass mir dieser Inhalt angezeigt wird. Mehr dazu in unserer [Datenschutzerklärung](#). Sie können Ihre Zustimmung jederzeit wieder zurücknehmen.



Externer Inhalt

Empfohlener externer Inhalt

Hier finden sich Informationen über das besprochene Produkt und werbliche

Lebenszufriedenheit zu erhöhen. Nach einer Lesung in Kanada, erzählt er, sei ein Mann zu ihm gekommen, der vor einiger Zeit damit begonnen hatte, beim Abendessen Kerzen anzuzünden.

Erst machten sich seine Kinder, die Teenager waren, lustig darüber und zogen ihn damit auf, ob er nicht lieber mit ihrer Mutter allein essen wolle. Nach einiger Zeit hätten die Kinder des Mannes darauf bestanden, das Kerzenanzünden zu übernehmen. Und etwas später sei dem Mann klar geworden, dass sich die Familienabendessen verändert hätten. Sie dauerten jetzt im Schnitt 15 bis 20 Minuten länger. Seine Familie verbringt jetzt jeden Abend etwas mehr gemeinsame Zeit.

Gut möglich, dass demnächst nach einer Lesung jemand zu Wiking kommen wird, um zu erzählen, wie eine kleine Miniaturtür aus Holz das Familienleben verändert hat. Wie die Adventszeit ein klein wenig hyggeliger und das Familienleben ein klein wenig glücklicher geworden ist.

Dann hätte der Wichtel seinen Anteil am Weihnachtswunder vollbracht. **§**

Verlinkungen. Ich bin damit einverstanden, dass mir dieser Inhalt angezeigt wird. Mehr dazu in unserer [Datenschutzerklärung](#). Sie können Ihre Zustimmung jederzeit wieder zurücknehmen.



Externer Inhalt